

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Alois Metz, römisch-katholisch

7. Februar 2010

Titel

Quellenangabe

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Dem Pfarrer werden andauernd aus dem Obstgarten Früchte gestohlen. Er stellt ein Schild auf: „GOTT sieht alles!“

Am nächsten Tag steht darunter: „Aber er petzt nicht!“ Sie denken jetzt vielleicht: Wie ein Witz zu Beginn der Radiopredigt? –Darf das überhaupt sein? Die Frage ist gewiss berechtigt. Humor verbunden mit Glaube ist in der Liturgie eher selten an zu treffen. Sie stimmen mir gewiss zu, dass es eher nicht die Regel ist, in Gottesdiensten Humor zu begegnen. Doch, warum nicht! Lachen ist bekanntlich gesund und erhellt die Herzen. Wo aber ist in unserer liturgischen Kultur der Ort für Humor und das Lachen zu finden? Ist es Gott nicht würdig? Vor uns liegt die rüüdige, fasnächtliche Zeit: Ausnahmezustand auf den Strassen und Gassen. In einem Blogg im Internet habe ich folgenden Text einer Klosterfrau gefunden, die von der fünften Jahreszeit in ihrem Kloster berichtet. Sie schreibt: „Die Fasnachtstage unterbrechen auch unseren klösterlichen Alltag. Zwar finden unsere Gebetszeiten zu den üblichen Stunden statt. Doch zwischendurch bleibt Raum und Zeit für Spiel und Erholung“. Im Kloster wird also schon mal die Fasnacht nicht verbannt, sondern gefeiert. Dass dies eine tief verankerte Tradition ist, zeigen die vielen Aufzeichnungen nachzulesen in Kloster-Chroniken.

Im Blogg spricht die Klosterfrau von Unterbrechen! Da muss ich schmunzeln. Vor meinem inneren Auge entsteht ein Bild. Frauen in Ordenstracht, die geübt sind in Stille und Andacht ihr Leben zu formen, öffnen nach dem Morgengebet ihre Andachtstür- nun das grosse Unterbrechen – und setzen

sich draussen vor der Tür Pappnasen auf und Perücken mit langem roten Haar, gehen in den sonst bewusst sehr karg gehaltenen Speisesaal, und beginnen zu dekorieren. Sie lachen und amüsieren sich dabei, hängen knallbunte Luftballons auf, Luftschlangen und vieles mehr, was zur bunten Fasnacht dazugehört, ziehen unter ihrem Habit Spielkarten raus und ein ausgelassenes Fest beginnt. Unterbrechen im Kloster! Ein sehr kontrastreiches Bild. Mitten im leisen Alltag zwischen Gebet und Arbeit durchbricht die Ausgelassenheit und das beschwingte Spiel das Klosterleben. Humor bekommt in dieser fünften Zeit den elementaren Platz, Ausgelassenheit zielt nun den bedeutsamen Sitz mitten im Klosterleben. Die fünfte Jahreszeit wird genauso ernst genommen, wie Weihnachts- oder Osterzeit. Sie wird gefeiert. Das ist eine gute alte Tradition, weil Humor im Leben so wichtig wie unser Atem ist.

So auch ausserhalb des Klosters. Wo sonst die ernsthaften Gesichter mit Aktenkoffer und Handys im Bus zur Arbeit fahren, sitzen plötzlich ausgelassene Clowns, wilde Piraten und entfachen ein fröhliches Durcheinander. Mit Humor wird das angespannte Alltagsleben durchbrochen zu Gunsten heiterer Gelassenheit. Unterbruch ist hier nicht verbunden mit einem Ortswechsel, wie sonst üblich in den Ferien, der Unterbruch findet mitten im Alltag statt. Alltag, der sich wandeln kann. Wir erleben, dass es mit wenigen Veränderungen auch mal anders geht. Eine wertvolle Lebenserfahrungsmöglichkeit, die wir auch für andere Lebensbereiche gebrauchen können. Fasnacht hat eine therapeutische Wirkung. Theologisch gesprochen: eine heilende Kraft. Deswegen ist Sie im kirchlichen „Kalender“ tief verankert.

Nun aber zurück zum Witz vom Beginn der Predigt. Es stellt sich schon die Frage: Darf man über Religion Witze machen und eine weitere Frage muss doch erlaubt sein: Hat Gott Humor? Hat Gott Humor? In der Bibel finden wir achtzehn Stellen zum Wort lachen. Allerdings sind viele Passagen nicht so recht lustig. Sara zum Beispiel lacht zwar, als sie erfährt, dass sie im hohen Alter ein Kind bekommt. Doch ist das eher ein unbehagliches Lachen, weil sie Angst hat, dass man sie auslachen könnte, weil sie in ihrem hohen Alter noch mit schwangerem Bauch gesehen werden wird. Immerhin im Buch Kohelet finden wir eine Stelle. Da heisst es: „Man hält Mahlzeiten, um zu lachen, und der Wein erfreut das Leben.“ Aber auch hier habe ich mich der Lutherübersetzung bedient, weil sonst gerne „lachen“ mit „freuen“ übersetzt wird. Hat Gott Humor? Scheinbar fällt es uns schwer sich einen lachenden Gott vorzustellen und mittels der Bibel finden wir keine Antwort. Gerd-Heinz Mohr meint kurz und bündig: „Die Frage, ob Gott Humor habe, ist müssig; Gott habe den Menschen geschaffen und dieser sei

komisch.“ In dieser Spitzfindigkeit – so meine ich – steckt viel Wahrheit eine ansehnliche Portion Witz.

Humor hat ja bekanntlich verschiedene Ausdrucksformen. Eine wichtige Form ist der Witz. Der Lateiner braucht dafür das Wort „sal“. Ein Witz kann gesalzen sein, denn sal kommt vom lateinischen Wort salsus und bedeutet gesalzen. Witz im althochdeutschen spricht man von „wizzi“, was auch wissen bedeutet. So verwendet man im Mittelalter das Wort Witz vor allem für einen raffinierten Sprachgebrauch des Verstandes. Im Wort gewitzt klingt dies heute noch nach. Damit reden wir ja auch noch von einer Person, die clever ist.

So nun bringe ich Jesus ins Spiel. Ein Charakterzug Jesu ist nämlich, dass er ein Mann des perfekten Witzes war. Diese Behauptung teile ich mit Christoph Peter Baumann in seinem Buch Humor und Religion. Jesus ist kein neumodischer Komödiant, der fast ermüdend viele Witze fast schon stumpfsinnig aneinanderreihet, sondern in einem heiklen Gespräch unvorhergesehen den Sachverhalt spontan zu einer Pointe dreht und den Nagel auf den Kopf trifft. So können wir folgende Stelle in der Bibel nachlesen. Ein reicher Mann - also ein Mann mit beachtlichen Bonuszahlungen - kommt auf Jesus zu und fragt ihn, ob er als reicher Mann mit seinem Lebensstil ins Himmelreich kommt. Jesus, der ja erfahrungsgemäss viel Einfühlungsvermögen beweist, antwortet überraschend mit einem klaren Nein und treibt es noch auf die Spitze. Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel. Das sitzt. Jesus – so in den Evangelien - war ein schlagfertiger Wanderprediger mit grotesk übertreibenden Bildern. Eine weitere Kostprobe! Gerne! Für uns ist es zwar zu einer gebräuchlichen Redewendung geworden „Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken im eigenen Auge bemerkst du nicht“. Wahrscheinlich war es aber eine pointierte schlagfertige Neuschöpfung Jesu. Ein Mann des perfekten Witzes.

Hat Gott also Humor? Nun ich meine schon und befolge gern den Ratsschlag Luthers, der sagt: „Du sollst lachen und scherzen und dadurch die teuflischen Gedanken verjagen und guter Laune sein!“ Für mich das elfte Gebot. Deswegen freue ich mich wieder auf den nächsten Guggottesdienst in unserer Johanneskirche. Hoffentlich gelingt es uns, dass wir gerade auch im Gottesdienst die eingespielte Form durchbrechen und mal wieder über uns selber lachen. Die Ernsthaftigkeit durchbrechen um ausgelassen zu lachen.

Humor ist ein Zeichen von Gelassenheit und Ausdruck der Erlösung, was doch die Quintessenz für uns Menschen im Christentum ist. Auf den Punkt bringen wir es mit dem Osterlachen. Nach der Auferstehungsliturgie gibt es die alte Tradition des Osterlachens, die wieder stärker in unseren Liturgien praktiziert wird. Ja wir können in diesem Moment – am Ende der Osterliturgie – den Tod auslachen. Das Leben ist nicht immer lustig. Gewiss! So braucht es feste Zeiten und Orte, gerade auch in der Liturgie, wo Lachen erlaubt ist und wir andere mit unserem Humor anstecken.

Ist es nicht sogar so, dass ein guter Witz über unsere eigene Religion, über den wir schallend lachen können, ein wichtiges Indiz dafür ist, dass wir nicht in ideologische Abgründe abdriften? Also ich jedenfalls amüsiere mich köstlich, wenn ein gesalzener Witz so manch theologisch verkrustete Begrenzung spitzfindig und charmant aufs Korn nimmt. Ein Rabbi und ein Priester sitzen zusammen im Zug. Sie kommen ins Gespräch, und der Priester sagt zum Rabbi: „Ich weiß, dass in Ihrer Religion das Essen von Schweinefleisch verboten ist. Haben Sie es schon mal probiert?“ „Wenn ich ehrlich bin“, antwortet der Rabbi: „Ja, ab und zu!“ Nach einer Weile dann der Rabbi zum Priester: „Ich weiß, dass in Ihrer Religion die Priester im Zölibat leben. Haben Sie...?“ Der Priester: „Ich weiß schon, was Sie fragen wollen. Ja, ab und zu bin ich der Versuchung erlegen.“ Eine lange Pause. Dann schaut der Rabbi den Priester an und sagt: „Besser als Schweinefleisch, was?“

So wünsche ich Ihnen eine ausgelassene Fasnachtszeit mit humorvollen Unterbrechungen. Nietzsche soll Recht bekommen, wenn er sagt: Ausgelassener müssten wir die Christen sein. Also dann: Üben wir uns in Heiterkeit.

Alois Metz
Schädritenstr. 26, 6006 Luzern
alois.metz@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)